

*Rev. v. Rolden;  
Schweiz. Idiotikon*

ISSN 0005-8114

# BEITRÄGE ZUR NAMENFORSCHUNG

NEUE FOLGE

Herausgegeben von

ROLF BERGMANN · ULRICH OBST · RUDOLF SCHÜTZEICHEL  
JÜRGEN UNTERMANN

Redaktion: Henning von Gadow

Band 26 (1991) Heft 3/4

SONDERDRUCK



CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

Jens-Uwe von Rohden. Die Gewässernamen im Einzugsgebiet der Treene. Ein Beitrag zur Ortsnamenforschung in Schleswig-Holstein. Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte. Herausgegeben von Friedhelm Debus und Wolfgang Laur. Band 13. 1989. Karl Wachholtz Verlag Neumünster. 593 S. Mit 13 Karten. - Die Arbeit, eine mit dem Jungius-Preis ausgezeichnete Kieler Dissertation, beginnt mit einem Vorwort (S. 9f.), dem zu entnehmen ist, daß die Untersuchung in langen Jahren nebenberuflich entstanden ist. In der sich anschließenden Einleitung (S. 11-20) wird die Forschungslage umrissen. Dabei wird unterstrichen, daß es bisher keine namenkundliche Untersuchung gab, die 'ein bestimmtes Flußgebiet im Schleswiger Raum behandelt' (S. 11). Vorarbeiten lagen unter anderem von W. Laur, K. Hald, A. Bjerrum, J. Kousgård Sørensen und G. Kvaran vor (zur Kritik an dieser Arbeit: S. 14f. mit Hinweis auf die Besprechung von W. Laur, BNF.NF. 16, 1981, S. 237-240). Der Gegensatz zu der Untersuchung von G. Kvaran liegt nach Auffassung des Verfassers vor allem in der Begrenztheit und Überschaubarkeit des Untersuchungsgebietes (S. 15). Methode und Zielsetzung der Arbeit orientieren sich an den Arbeiten von F. Witt, B.-U. Kettner, W. Kramer und F. Debus. Dabei hat sich J.-U. von Rohden dem Grundsatz verpflichtet, 'alle verfügbaren Namen und Belege zu sammeln' (S. 13), wobei Mundartformen mit F. Debus als 'prinzipiell gleichwertige Belege' betrachtet werden (S. 13). Zur Textgrundlage und Quellenkritik wird auf den Seiten 15-19 Stellung genommen. Umfragen unter Informanten haben dabei ergeben, daß ursprünglich süderjütische Namen schon oft niederdeutsche Gestalt angenommen haben. Die Anmerkungen zu dem einleitenden Kapitel (S. 19f.) beschließen diesen Teil der Arbeit. - Teil I der Untersuchung umreißt das Untersuchungsgebiet (S. 21-34). Es umfaßt das zentrale nördliche Schleswig-Holstein, etwa den Raum zwischen Flensburg, Schleswig und Husum. Drei Karten geben einen guten Überblick über das Terrain. Die Bemerkungen zur Siedlungsgeschichte und Sprachgeschichte (S. 25-33) gehen auf den zum Teil bereits vollzogenen Sprachwandel vom Süderjütischen zum Niederdeutschen und später Hochdeutschen ein. Weiterhin werden die Probleme bei der Bestimmung der alten Wohnsitze der Angeln, Jüten und Sachsen angesprochen. Die 'von Westen her einsetzende Siedlungstätigkeit der *Friesen* um die Jahrtausendwende ... hat die Hydronymie im Untersuchungsgebiet nur ausnahmsweise beeinflußt' (S. 28). 'Etwa vom 12. Jahrhundert an kann man in Schleswig von den Einzelsprachen Süderjütisch, Niederdeutsch und Nordfriesisch sprechen' (S. 29). 'Anhand der sprachlichen Zugehörigkeit der Ortsnamen läßt sich der Rückzug der dänischen Sprachgrenze herausarbeiten' (S. 29). Das Vordringen des Mittelniederdeutschen steht im Zusammenhang mit der Entfaltung der Hanse und deren Zentrum Lübeck. Später findet eine Ablösung durch das Hochdeutsche statt. - Teil 2 der Arbeit behandelt die 'Hydronymie des Untersuchungsgebietes' (S. 35-171). Es handelt sich eigentlich um die zusammenfassende Auswertung der Untersuchung. Sie war offenbar ursprünglich nach dem jetzigen Teil III (dem Lexikon der Gewässernamen) plaziert gewesen, denn der erste Satz (S. 35) lautet: 'In Teil III (Lexikon) sind alle in die Sammlung aufgenommenen Namen ... nach ihrer Herkunft, Bedeutung und Bildungsweise erörtert worden'. In vier Abschnitten werden behandelt: 1. 'Die Gewässerzeichnungen und ihre Verwendung' (S. 35-109), wobei es vor allem um eine 'Namengrammatik' (S. 35) geht. 'Wesentliche Gesichtspunkte' sind für den Autor 'die Verwendung bestimmter Gewässerzeichnungen, die Semasiologie und die Bildungsweisen' (S. 35). Dabei wird in fließende Gewässer und Quellen (S. 37-82, zum Beispiel *å, au, bek, born, kilde, siek, rønne*) und stehende Gewässer (S. 83-109, unter anderem *diek, kolk, kule, see, sood*) unterteilt. Eine genaue Trennung läßt sich natürlich nicht in jedem Fall durchführen. 2. 'Mehrmamigkeit' (S. 111-131): Hier werden Mehrfachformen, Übersetzungen, Umdeutungen, Namenangleichungen und anderes mehr untersucht. 3. 'Lautliche Erscheinungen' (S. 133-154), wobei es vor allem um niederdeutsche und nordgermanisch-süderjütische Eigenheiten und Entwicklungen geht. In diesem Zusammenhang kann der Verfasser wichtige Einzelheiten, die auch für die historische Grammatik der entsprechenden germanischen Dialekte von Bedeutung sind,

herausarbeiten. Vor den Anmerkungen zu diesem Kapitel (S. 168-171) steht 4. die Behandlung der 'kontaktsprachlichen Erscheinungen (Interferenzen)' (S. 155-167). Diese können sich auswirken als 'unveränderte Übernahmen, orthographische Umgestaltungen, Weiterentwicklungen nach den morphologischen und morphosyntaktischen Gesetzen des Superstrats, Umbildungen nach den phonologischen und phonotaktischen Gesetzen des Superstrats (Lautsubstitutionen), Transpositionen lexikalischer Elemente (Übersetzungen), Mißverständnisse und volksetymologische Umdeutungen' (S. 155). - Der umfangreichste Teil der Untersuchung (S. 173-483) enthält ein Lexikon der Namen des Untersuchungsgebietes (zu Einzelheiten der Behandlung siehe S. 173-175). Dieses ist sorgfältig zusammengestellt, es läßt kaum Wünsche offen und ist nach Prinzipien gestaltet, wie sie modernen onomastischen Untersuchungen zukommen. Zu einigen wenigen Ergänzungen siehe weiter unten. - Verzeichnisse der Quellen sowie der Lautschrift, Abkürzungen, Symbole, Literatur und Karten und ein wertvolles Register (S. 485-593) beschließen die Arbeit. - Eine namenkundliche Arbeit, die eine Fülle von Material verarbeitet, regt immer zu Kommentaren, Ergänzungen und Fragen an. Vor einer zusammenfassenden Wertung und dem Versuch, die vorliegende Untersuchung für siedlungsgeschichtliche Aspekte zu nutzen, sei daher auf einige Einzelheiten eingegangen. - Zu *Arensbeek* (S. 179ff.) ergänze *Arendsee*, *Arentsee* (man vergleiche Hydronymia Germaniae, A 16, Stuttgart 1990, S. 13ff.). Die bei der Erörterung der Etymologie gemachte Äußerung '*Adlersee* ergäbe durchaus einen Sinn' (S. 180) erscheint mit nicht sehr plausibel. Entsprechende Versuche, die im slavischen Bereich liegenden, ähnlich gelagerten *Orla*-Namen zu deuten, führen kaum weiter (hierzu und zur Wurzel \**er-lor-* in der alteuropäischen Hydronymie siehe J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, 1990, S. 219-226, speziell S. 222f.). - Zu *Bollerbeek* (S. 216) ergänze *Bollers Beck*, *Bollers Beke* (siehe Hydronymia Germaniae, A 16, S. 50). - Zu *döbbel* und so weiter < \**dupila-* 'Sumpf' vergleiche man die Ausführungen von V.F. Faltings, Nordfriesisches Jahrbuch, NF. 20, 1984, S. 290, sowie mittelhochdeutsch *tobel* 'Vertiefung, Waldtal' und aus dem Slavischen zum Beispiel russ. *dupló*, poln. *dupel* 'Höhlung im Baumstamm', auch 'Bienenstock' (siehe M. Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch, I, 1953, S. 382). - Für polnisch *Gdansk* (S. 218) lies *Gdańsk*. - Zu *Jerrisbek* (S. 315f.) ist wohl der Ortsname *Jersbek* bei Bargeheide (ältere Belege jetzt in Hydronymia Germaniae, A 16, S. 180) heranzuziehen. - *Krauel* (S. 335) besitzt eine weitere Entsprechung in Hamburg: *Kraueler Brack*, auch Ortsname und Inselname *Krauel* (siehe Hydronymia Germaniae, A 16, S. 194). - Der Flurname *Müsch* (S. 362f.) wird zu \**musk* gestellt und dazu ergänzt: 'Die Wurzel \**musk* ist in vielen nordischen Toponymen enthalten' (S. 362). K. Hald 'setzt ein Appellativ \**mysk* voraus, eng verwandt mit jüt. *musk* ... 'Nieselregen, Nebel' und adän. *myske*, jüt. *muske* ... 'nieseln', möglicherweise auch mit jüt. *musk* 'Schimmel' ... (Er) vermutet außerdem eine Verbindung mit norweg. \**mysk* und schott. *misk* als Bezeichnung für niedriges, feuchtes und unbebautes Land' (S. 363). Von hier aus ist eine interessante Verbindung zu zwei *-ithi*-Namen möglich, man vergleiche *Moischt*, Ortsteil von Marburg, 13.-15. Jh. *muscede*, *Mushede*, *Muskede*, *Muschede*, demnach wahrscheinlich aus \**Musk-ithi*, und *Müschede*, Ortsteil von Arnsberg, a. 1204 zum *Musche*, *Muschede*. Ich hatte diese beiden Namen bei der Behandlung der *-ithi*-Bildungen (Probleme der älteren Namensschichten. Leipziger Symposium, BNF.NF. Beiheft, Heidelberg 1991, im Druck) zu den eher nichtgermanischen Typen gezählt und mit russisch *muzga* 'See, Lake, Weiher', slovenisch *muzga* 'Schlamm, Lettenerde' verbunden. Nun scheint ein Ansatz \**Musk-ithi* doch seine Erklärung innerhalb des Germanischen zu finden. Zu den slavischen Appellativen bestände dann Urverwandtschaft. - Die Annahme einer Entlehnung von niederdeutsch *piep* 'Pfeife, Röhre', aber auch 'schmaler Abzugsgraben zwischen Acker-, Weide- und Wiesenstücken' (S. 55), aus lateinisch \**pīpa* 'Schalmei' kann zutreffen. Gerade aber die *-l*-Ableitung erscheint nicht nur in dem jütisch *pebel*, *pebbel* 'kleiner Bach', sondern ebenfalls in *-ithi*-Bildungen wie in den Ortsnamen *Hack-Pfiffel* bei Sangerhausen, a. 1261 *Pfeffelde*, a.

1438 *Familie Hacke im Dorfe Pfeffelde; Pffifel* bei Allstedt und *Mönch-Pffifel*, Kreis Apolda, neuntes Jahrhundert (Kopie elftes Jahrhundert) *Bablide*, a. 1154 *Peffelde* und so weiter, die mit den Gewässernamen *Pffiffelbach* und *Pffiffelerbach* in Verbindung stehen. Man vergleiche auch altenglisch *pīpe* '(hölzerne) Wasserröhre'. Ob nicht doch von einem germanischen Appellativum auszugehen ist, das nur zufällig an lateinisch *\*pīpa* 'Schalmei' anklängt? - Zur Zusammenstellung des Hydronyms *Rheider Au* und der Ortsnamen *Groß-, Klein-Rheide* (S. 391-393) mit einem indogermanischen Ansatz *\*roi-t-* > germanisch *\*rai-þ-* sieh auch A. Mayer, *Die Sprache der alten Illyrier*, II, Wien 1959, S. 94f. - Die für unklar und umstritten gehaltene Etymologie von deutsch *See* löst sich mit A. Greule, *Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein*, 1973, S. 151, als *²-Determinativum* der Wurzel *\*sei- / soi- / si-* 'tröpfeln, rinnen, feucht' meines Erachtens doch zufriedenstellend. - Weiteres Vergleichsmaterial zu *Stobek* sieh jetzt bei J. Udolph, *Die Stellung*, S. 276f. - Es fällt auf, daß J.-U. von Rohden keine Probleme hatte, Vergleiche aus dem nördlich des Untersuchungsgebietes angrenzenden dänischen Sprachgebiet beizubringen. Die rührige dänische Namenforschung hat dazu das ihre getan. Dagegen fehlt es für den Raum südlich der Elbe nach wie vor an fundierten Untersuchungen (abgesehen von den Flurnamenuntersuchungen in Niedersachsen). Nur einige wenige Ergänzungen waren aus dem Namenmaterial des Unterelbegebietes (sieh *Hydronymia Germaniae*, A 16) möglich. - Wenn man eine zusammenfassende Wertung der Untersuchung vornimmt, so muß man sagen, daß der Verfasser seiner Aufgabe voll gerecht geworden ist. Seine Deutungen überzeugen fast durchweg. Über einzelne Namen wird man immer streiten können. Allerdings liegt diese Beurteilung auch zum Teil in der Materie selbst. Es sind fast ausschließlich relativ junge Namen, denen sich J.-U. von Rohden gegenüber sah. Ihre Deutung steht vor nicht allzu großen Schwierigkeiten. Dabei ist allerdings zu unterstreichen, daß sich der Verfasser den verschiedenen Problemen der Interferenz zwischen niederdeutschen und dänischen Namenformen gewachsen zeigt. Er hat eine Arbeit vorgelegt, der man Anerkennung zollen muß. - Mit diesem Urteil könnte man diese Besprechung abschließen. Es ist aber gerade die eben angesprochene Erkenntnis, daß sich im Untersuchungsgebiet fast ausschließlich junge und jüngste Gewässernamen auffinden lassen, die zum Nachdenken über die daraus resultierende Siedlungsgeschichte anregen sollte. J.-U. von Rohden hat selbst auf die geringe Anzahl älterer Bildungen aufmerksam gemacht: 'Beispiele einer älteren, einstämmigen Hydronymie [bleiben], auch im Vergleich mit dem Landesteil Holstein, spärlich. Dies gilt auch für das hier behandelte UG' (S. 70) und weiter: 'Ursprünglich einstämmige Namen einer germanischen oder gar indogermanischen Schicht machen mit etwa 1% nur einen verschwindend geringen Anteil des Namenbestandes aus' (S. 72). Hinzu kommt, daß auch bei Namen, 'die sich in die alteuropäische Hydronymie stellen ließen, Zweifel angebracht [sind], insbesondere, weil sie auch noch an vorhandenes Wortgut anzuschließen sind' (S. 71). Wenn man dem gegenüber in Rechnung stellt, daß sich das Germanische als indogermanische Sprache auf einer indogermanisch-alteuropäischen Grundlage aus einem voreinzelsprachlichen Dialektbereich herausgebildet haben muß, dann kann sich dieses nicht dort abgespielt haben, wo ältere Namen und Namentypen so gut wie unbekannt sind. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam ich auch schon bei der Besprechung der Arbeit von A. Schmitz, *Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Plön*, BNF.NF. 23 (1988) S. 315. Das heißt, daß die Zweifel, Schleswig-Holstein gehöre mit zum ältesten germanischen Siedlungsgebiet, durch die vorliegende fundierte Arbeit weiteren Zuwachs erhalten. - Ein weiterer Punkt ist die Frage des ursprünglichen Siedlungsgebietes der Angeln, Sachsen und Jüten. Ihre Lage ist unsicher (S. 25). J.-U. von Rohden baut in diesem Zusammenhang vor allem auf die Archäologie: 'Übereinstimmende vorzeitliche Funde im Osten Südjutlands und in Teilen Englands, in die die Angeln später auswanderten, machen ... das östliche Hügelland als Siedlungsraum der Angeln wahrscheinlich' (S. 25). Wohl auch auf archäologischen Untersuchungen basiert die weit verbreitete und bisher kaum bestrittene Annahme, daß von Schleswig-Holstein aus

'wesentliche Bestandteile beider Völker [Angeln, Sachsen, J.U.] im 5. Jahrhundert gemeinsam zu den britischen Inseln ausgewanderten ...' (S. 26). Ich möchte dieser Auffassung eine Erkenntnis entgegenstellen, die der Autor in einem anderen Zusammenhang gemacht hat und die die Bedeutung der Namenforschung für derartige Fragen unterstreicht: 'Anhand der sprachlichen Zugehörigkeit der Ortsnamen läßt sich der Rückzug der dänischen Sprachgrenze herausarbeiten' (S. 29). Müßte man nicht das auf die Frage der Landnahme Englands übertragen und von namenkundlicher Seite an das Problem herangehen? Und um noch einen Schritt weiter zu gehen: Es erheben sich ernste Zweifel an der ständig vertretenen Meinung, die germanischen Siedler Englands seien vor allem aus Schleswig-Holstein gekommen, wenn sich (wie zum Beispiel durch die vorliegende Untersuchung) herausstellt, daß das mutmaßliche Ausgangsgebiet kaum altertümliche germanische Namen oder Namentypen besitzt. - Mit diesen Überlegungen bin ich weit über die ursprüngliche Intention der zu besprechenden Arbeit hinausgegangen. Sie zeigen aber, zu welchen weitreichenden Folgerungen onomastische Arbeiten in der hier vorgelegten Qualität anregen können. Dem Verfasser ist für seine intensive, zeitaufwendige und umfassende Arbeit zu danken. (Göttingen, Jürgen Udolph)

Schweizerisches *Idiotikon*. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihilfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und der Kantone. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler und fortgesetzt unter der Leitung von Albert Bachmann, Otto Gröger, Hans Wanner und Peter Dalcher. Redaktion: Peter Dalcher, Rudolf Trüb, Peter Ott, Thomas A. Hammer, Ruth Jörg, Niklaus Bigler, Hans-Peter Schifferle. Fünfzehnter Band, 189.-191. Heft. W- bis Wacht. 1988-1990. Sp. 1-384; Schweizerisches *Idiotikon*. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I-XI. Unter Mitarbeit von Lotti Arter, Ingrid Bigler, Andreas Hediger, Peter Masüger und Hanna Rutishauser bearbeitet von Niklaus Bigler. 1990. Verlag Huber Frauenfeld. VIII, 611 S. - Den vierzehnten Band dieses wichtigen Werkes habe ich (BNF.NF. 25, 1990, S. 139f.) aus der Sicht des Namenforschers besprochen. Nun liegen weitere drei Lieferungen des 15. Bandes und ein alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden 1-11 vor. Durch dieses Register wird der Wert der bisherigen Lieferungen nachhaltig erhöht. Die Publikation ist vorbehaltlos zu begrüßen. - Die Redaktion hat mit dem 15. Band einige Neuerungen eingeführt. So sind den Beispielsätzen aus gedruckten Quellen die genauen Stellenangaben beigegeben. Diese Praxis war bereits im Jahre 1874 angestrebt, später aber wieder aufgegeben worden. Allerdings teilt ein Beiblatt des 15. Bandes dem Leser mit, daß sich ein internes 'Quellenexemplar' mit den Stellenangaben zu den zitierten Belegsätzen in der Redaktion befindet. Weiterhin hat man sich nun dazu entschlossen, bei den Beispielsätzen aus der älteren Literatur sich enger als bisher an der Schreibung der Quelle beziehungsweise der Edition zu halten. - Die drei Lieferungen des 15. Bandes geben erneut Anregungen für den Onomasten. Aus der Fülle der möglichen Verbindungen zwischen Appellativen und Eigennamen greife ich im folgenden einige heraus. - Der Flurname *Weitobel* wird unter Vorbehalt mit dem Vogelnamen *Wi* 'Weihe' in Verbindung gebracht (Sp. 59). - Zahlreiche Namen enthalten schweizerdeutsch *wier* 'Weiher' (Sp. 66ff.), darunter Zusammensetzungen wie *Krotenweier*, *Mülliweyer* und *Tüchelwier* (zum Bestimmungswort des letzten Namens siehe BNF.NF. 23, 1988, S. 89ff.). - Schweizerdeutsch *Wëber*, *Wiber* 'Weber' ist auch in Flurnamen, zum Beispiel in *Wëber(s)-Acher*, *Wëber-Hölzli*, *-Rüti*, nachweisbar (Sp. 102). Der Name einer Bergwiese *In der Wiberi* wird 'von Ortskundigen als die Wiese einer Besitzerin namens *Weber* aufgefaßt' (Sp. 174). - *Weibel* 'Beamter einer Behörde oder eines Grundherrn' (zu den zahlreichen Bedeutungsvarianten siehe Sp. 110) erscheint sowohl als Personennamen wie auch als Bestimmungswort in Flurnamenkomposita: *Weibelacker*, *Weibel-Hueb*, *Weibelwiese* (Sp. 121f.). - Ähnlich sind die Flurnamenbildungen